

## **„Vakant“ Malerei von Klaus Walter**

Ausstellungseröffnung 18.10.2017

Einführung von Wiebke Juhl-Nielsen, Studienleiterin der Evangelischen Akademie der Nordkirche

Wir alle erleben jeden Tag die (sogenannte) „blaue Stunde“, die Abenddämmerung, wenn das Licht weniger wird, die Umrisse unschärfer werden und sich die Farben „zurückziehen, zusammenziehen“, wenn Dinge in zum Teil skurriles Licht getaucht werden. Dann herrscht eine ganz eigene Stimmung. Nicht umsonst wird diese Zeit als blaue Stunde bezeichnet. Blau ist die Farbe der Sehnsucht und der Träume, des Geheimnisvollen und Magischen, es liegt ihr eine besondere Anmut inne.

Ich glaube, kaum jemand von uns hier Anwesenden nimmt diese besondere Stimmung so intensiv wahr und setzt sie dann so gekonnt in Bilder um, wie der Künstler Klaus Walter es tut. Er hält diese Momente der Stille/Ruhe auf seinem Arbeitsweg oder eben Nach-Hause-Weg erst einmal im Geiste fest; bleibt an den Orten stehen, guckt sehr genau hin, sammelt Eindrücke, macht sich Gedanken, macht sich von den für ihn so faszinierenden Orte Fotos. Diese Fotos halten Ausschnitte fest, es geht dabei um die Komposition und die Perspektive dieser Orte.

Diese Fotos dienen ihm nur als Material. Der Fotoapparat ist sein Skizzenbuch.

Durch die längere Beschäftigung mit der Siedlungsentwicklung, der Urbanität entwickelte Klaus Walter eine besondere Sensibilität für diese Thematik. Es entstand eine Affinität zu diesem Sujet, zu Räumen, zu Innenräumen, zu Häusern und zur Architektur.

Diese Affinität zeigt sich ganz besonders bei seiner Bilderserie „Hybrid“ und den beiden Veduten „Ministerium“ und „Arena“, die Sie im Eingangsbereich sehen.

Bei dem Wort „Hybrid“ hatte ich zuerst an die neuen Automobile gedacht, die jetzt als hybride Fahrzeuge entwickelt werden. Aber um Autos geht es bei Klaus Walters Arbeiten nicht. Es ist ja noch nicht einmal eins auf den Bildern zu sehen.

Nein, bei seinen Werken muss man genau hinschauen, um das Vermischte, das Gekreuzte, was ja einen Hybriden auszeichnet, zu erkennen. Vordergründig sehen die Motive aus, wie - zum Teil verlassene - Orte, Plätze, Gebäude. Der ein oder andere mag sogar Bekanntes wiedererkennen. Wie hier die Bushaltestelle auf Rügen, die als Vorlage für die so bekannten Teepott- Gebäude diente, die von dem Architekten Ulrich Müther entworfen wurde.

„Bald aber schleicht sich Irritation ein. ... Da sind auf den eindeutig als fotografische Vorlagen identifizierbaren Blättern Verwischungen, da sind Striche von Blei- oder Farbstiften. Das sind also keine Abbilder des Ortes. Es sind neu komponierte städtische Orte und Räume.“ So beschreibt es Konrad Tobler in seiner Rede zu Klaus Walters Ausstellung in Bern FELIX 2017.

Klaus Walter versetzt montageartig Gebäude aus einer Stadt in eine andere Stadt. Es sind das ehemalige Stasi-Hauptgebäude, ein altes Sporthotel oder eine alte Polizeizentrale. Es sind repräsentative Bauten der DDR-Zeit. Diese haben einen großen Reiz für ihn, da sie immer weniger werden und wie Dinosaurier im Raum stehen. Diese sozialistischen Gebäude hat Klaus Walter in eine Schweizer Stadt montiert. So treffen Ost und West aufeinander und stehen sich Sozialismus und Kapitalismus gegenüber.

Als Vorlage der Zeichnungen „Ministerium“ und „Arena“ (auch im Eingangsbereich) sieht Klaus Walter die Vedutenmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie ist eine Form der Landschafts- und Stadtmalerei. Häufig sind damit wirklichkeitsgetreue Stadtansichten gemeint. Zweck solcher Stadtansichten war es, wichtige Monumente von historischer oder religiöser Bedeutung oder besondere Feierlichkeiten (Prozessionen, Huldigungen) zu verewigen.

Klaus Walter nun hält die teils inzwischen als Baudenkmäler ausgezeichneten Gebäude auf seinen Bildern fest. Es sind Reste unserer „jüngst vergangenen Zeit, die ihre Prägungen hinterlassen hat.“ (Konrad Tobler) Und die es gilt festzuhalten, auch wenn dies vielleicht nur auf den Bildern von Klaus Walter möglich ist.

Anfangs habe ich die steile Behauptung aufgestellt, dass wohl kaum einer von uns eine besondere Stimmungen so gekonnt in Bilder umsetzen kann wie Klaus Walter es kann. Diese Ansicht möchte ich natürlich noch untermauern und erläutern.

„Am Anfang eines jeden Bildes steht die visuelle Sensation – im doppelten Sinne des englischen Begriffs ‚sensation‘. Sinneseindruck und Aufsehen“, so beschreibt Klaus Walter seine Bilder und sein Schaffen.

Auch das Haus, das Sie hier auf dem großen Bild sehen, hat der Künstler auf einem seiner Wege durch die Stadt entdeckt. Es stand leer und verlassen inmitten anderer Häuser, in einer so typischen deutschen Wohnsiedlung. Diese Leere fängt Klaus Walter mit seiner ganz „eigenwilligen poetischen Sprache“ in diesem Bild ein.

Er zeigt eine Tristesse, die an Melancholie grenzt. Es ist still auf diesem Bild, alles wirkt wie erstarrt, eingefroren. Nichts bewegt sich. Die Fenster, die ja die Öffnungen nach Draußen und Drinnen sind, die Licht und Leben in das Haus lassen, sind zugezogen, wirken tot. Die Eingangstür ist erst gar nicht zu sehen. Und die Büsche im Vordergrund sind nur als schwarze Umrisse zu erahnen. Untermauert wird diese Leere durch die Farbauswahl von Schwarz, ein dunkles Grau-blau und dunklem Oliv-grün.

Das Haus ist leer, es ist vakant. Es kann also neu bezogen werden. Es wartet auf neues Leben.

Aber nicht nur diese ganz besondere Art der Melancholie stellt Klaus Walter in diesem Bild dar, sondern auch das Biedere und Kleinbürgerliche, das von solchen Wohnsiedlungen ausgeht. Ein Eigenheim ist der Inbegriff eines Lebenstraums in dieser kleinbürgerlichen Welt. Für Klaus Walter ist es eine besondere Form der Groteske, ja, er spricht sogar von der „Hölle des Biederen, die geprägt ist von den Segnungen der Baumarkthölle.“

Kurz möchte ich Sie noch auf den Lichtkasten aufmerksam machen. Diese Arbeit benötigt eine ganz eigene Technik. Klaus Walter arbeitet mit Transparenz. Er muss sich vorher genau überlegen, wie er das Bild gestalten möchte, muss es technisch gut durchkomponieren, da die Farbe sehr schnell trocknet und sich dann nicht mehr weg wischen, verändern lässt.

Klaus Walter ist ein vielseitiger Künstler, der an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig bei Arno Rink studiert hat. Er hatte mehrere Arbeitsstipendien u. a. in Italien, Berlin, USA ..., viele Einzelausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen. Und nicht zuletzt ist er Preisträger des Rostocker Kunstpreises 2015.

Norbert Weber (Kurator der Ausstellung „Projektion“ in Kiel 2016) bringt die Arbeit Klaus Walters wie folgt auf den Punkt: „Klaus Walters Malerei ist durchdrungen von einer traumhaften Melancholie, hat aber auch einen Blick für das Surreale und oft Absurde ihrer alltäglichen Szenerie. Seine stillen, schönen Bilder befassen sich mit Raum, Farbe und Licht. Zumeist dem künstlichen Licht urbaner Orte. Häufig sind sie menschenleer.“

Und fragt man Klaus Walter, was ihn interessiert, was er darstellen möchte, so antwortet er: „Mich interessiert das Absurde im Alltäglichen, das Bizarre im Banalen, das Fehlerhafte in der Ordnung, das Ängstigende im Sicherem, das Komische im Strengen, das Schöne im Hässlichen.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen viel Freude bei der Betrachtung der Bilder und dem Gespräch mit dem Künstler!